

these Christian communities in Scotland from the ethos and doctrine which they assumed at the Reformation into the ethos and doctrine which most of them exhibit today.

It is the story of a change from doctrinaire Calvinism, a strict adherence to the Calvinist Westminster Confession of 1643, a literalist belief in the verbal inspiration of Scripture, a plain and bare form of worship with little congregational participation and the celebration of Holy Communion held only at long intervals, and a concentration on the ethical and religious side of Christianity for the individual rather than its application to social and political life. The change was in the direction of a looser attachment to Calvinism and to the Westminster Confession, a liberal attitude to Scripture, assumed under the impact of Biblical Criticism, some of whose foremost exponents came from the ranks of Scottish Presbyterianism itself, a more "catholic", adorned and congregational style of worship, and a much greater concern, arising out of the effects of the Industrial Revolution on Scotland, for the application of Christianity to social, political and secular affairs generally. The story is told plainly and straightforwardly, in no great detail, as befits the author of a small book, by one who clearly sympathizes with the exponents of change and sees that it was inevitable. The text assumes a considerable knowledge of the history and affairs of the Churches involved already in the reader. As a short account of a subject which has not been dealt with in quite so wide a survey before it is much to be commended.

The "Auld Kirk", that is the Reformed Established Church of Scotland, and her offshoots have their own character and reputation: hardy, independent, confident, shrewd, firmly based on the Bible. They have always respected both good doctrine and scholarship. They have constantly rejected the temptation which history has from time to time offered them of assimilating themselves to their more exotic and self-indulgent southern neighbour, the Church of England. This book raises, but does not answer, the question of what is the future of Scottish Protestant Christianity. Perhaps other religious traditions by reading the history of this one could find materials for answering the same question which faces them.

*Manchester*

*R. P. C. Hanson*

Johnson, Christine: *Developments in the Roman Catholic Church in Scotland 1789–1829*, John Donald Publishers LTD, Edinburgh 1983, Leinen 264 S., £ 16.

Die „Scottish Catholic Archives“ in Columbia House, Edinburgh, enthalten ausgedehnte Serien von Briefwechseln katholischer Würdenträger und Laien, auch für die Zeit der Katholiken-Emanzipation. Insbesondere die Registratur der apost. Vikare der Lowlands ist fast vollständig erhalten. Von diesem reichen Quellenbestand ausgehend, zu dem noch die Briefwechsel der betr. Agenten in Rom und etliche andere Archivalien hinzutreten, hat die Autorin es übernommen, eine Geschichte des schottischen Katholizismus des gen. Zeitraumes zu schreiben. Allerdings ist hier eine Einschränkung zu machen: Ausgangspunkt ihrer Forschungen war die Geschichte der im 18. Jh. entstehenden, äußerst bescheidenen Priesterseminare (und angeschlossenen Laienkollegs), die nach Jahrhunderten der Verfolgung wieder im eigenen Land errichtet werden konnten, und von denen „The Lowland College of Aquhorties“ das wichtigste war. Von hier ausgehend, hat die Autorin zuerst die bekanntesten, ja berühmten Ausland-Kollegs in Douai, Rom und Valladolid, die Schottenklöster, z.B. in Würzburg und Regensburg, und am Ende die Gesamtsituation des schottischen Katholizismus in den Kreis ihrer Darstellung einbezogen. Dabei sinkt die Eigenständigkeit des Werkes, wie die Autorin nicht verheimlicht, teilweise gänzlich ab. Der korrekte Titel ihres Werkes wäre also: *Geschichte der katholischen Priesterseminare in Schottland 1789–1829*. Jedoch muß anerkannt werden, daß dann doch auch darüber hinaus vieles geleistet wurde. So finden wir z.B. das interessante Kapitel über die Entwicklung der religiösen Toleranz in Schottland 1778–1829. Das entscheidende Datum lag schon im Jahre 1793, als den

Katholiken der private Kultus und das Erbrecht wiedergegeben wurde. Von da an war ein gesicherter Wiederaufbau möglich. Mehrere Kapitel beschäftigen sich mit dem Kirchenbau und seinem eigenen Stil, der Kirchenmusik und der Liturgie sowie den Problemen der irischen Immigration, die binnen kurzem das kirchliche Leben gänzlich umgestaltete. Ausführlich informiert wird der Leser selbstverständlich über das karge, aber durch viel Sport aufgelockerte Seminarleben des meist schwer um das Latein ringenden Zöglings. Daß diese Seminarien keine Wissenschaft betreiben konnten, versteht sich von selbst. Viele Probleme der angelsächsischen innerkirchlichen Diskussion erfahren von hier aus ein interessantes Seitenlicht. Vom zu anspruchsvollen Titel abgesehen, der vielleicht vom Verlag zu verantworten ist, handelt es sich um eine wertvolle, quellengesättigte Darstellung.

Düsseldorf

Christoph Weber

Poul Georg Lindhardt: Skandinavische Kirchengeschichte seit dem 16. Jahrhundert. Die Kirche in ihrer Geschichte, Band 3, Lieferung M 3. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1982.

Als Verfasser der Darstellung der neueren skandinavischen Kirchengeschichte hat die Redaktion der „Kirche in ihrer Geschichte“ den jetzt emeritierten Professor für Kirchengeschichte an der Universität Aarhus, Dänemark, Dr. P. G. Lindhardt, gewählt. Die Wahl ist einleuchtend. Nicht nur ist Professor Lindhardt 38 Jahre lang als Lehrer der Kirchengeschichte tätig gewesen, aber der größte Teil seiner imponierenden schriftstellerischen Produktion befaßt sich mit Themen der skandinavischen Kirchengeschichte. Wir nennen z. B. seine Darstellung der neueren nordischen Kirchengeschichte, die schon vier Auflagen gesehen hat und ein klassisches Lehrbuch geworden ist, ferner sein Buch über die Erweckungsbewegungen, das drei Auflagen erlebt und eine ansehnliche Forschung veranlaßt hat, seine dänische Kirchenkunde und seine Mitarbeit an der monumentalen „Geschichte der dänischen Kirche“ in acht Bänden, wo er mit beinahe drei ganzen Bänden der größte Einzelbeiträger war. Er sollte vor allen anderen eine Gesamtschau vorlegen können.

In einer allgemeinen Kirchengeschichte kann aber dem skandinavischen Raum nur beschränkter Platz gegeben werden, und die Darstellung muß deshalb innerhalb enger Grenzen gehalten werden. In früheren Arbeiten hat Professor Lindhardt gezeigt, daß er sehr wohl den knappen und konzentrierten Stil meistert, jedoch konnte bisweilen die Kombination von Knappheit und Menge der Einzelheiten die Lektüre ein bißchen erschweren. In dieser Arbeit ist der Stil ruhiger und aufgelockerter und die Lektüre dementsprechend angenehmer. Die Einzelheiten sind wohl noch sehr vielfältig, aber die Entwicklungslinien sind klar hervorgehoben, und das Gesamtbild bleibt deutlich im Gedächtnis des Lesers stehen.

Schwierig ist es aber immer, die tausendjährige Kirchengeschichte von mehreren Ländern auf siebzig Seiten befriedigend zusammenzufassen, und knapp wirkt der Stil auch hier. Wahrscheinlich um den Eindruck der Knappheit ein wenig zu mildern, ist der Ausdruck „skandinavisch“ in seiner eigentlichen, engen Bedeutung genommen worden, so daß nur Dänemark, Norwegen und Schweden eingehender behandelt worden sind. Schweden und Dänemark haben je 22 und Norwegen 14 Seiten bekommen, während Finnland sich mit gut vier Seiten begnügen muß und den Färöern, Island und Grönland zusammen nur eine Seite übrig bleibt. Eigentlich ist es ja schade, daß z. B. Island wirklich eine eigenständige und für das übrige Europa keineswegs bedeutungslose Kirchengeschichte hat. Andererseits kann man sich kaum vorstellen, daß etwas von der vorliegenden Darstellung gestrichen werden konnte. Eine völlig „gerechtfertigte“ Lösung der vorliegenden Aufgabe wäre sicherlich unmöglich.

Das lutherische Grundgepräge der skandinavischen Entwicklung ist natürlich augenfällig. Von dem Gesichtspunkt der allgemeinen Kirchengeschichte könnte man vielleicht sogar sagen, daß die Geschichte des lutherischen Deutschland und der skandinavischen Länder eine Einheit bilden. Dieser Gesichtspunkt darf aber nicht überbetont